

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.13/2
Datum:	15. Januar 1860, abends

## Predigt über Jakobus 1,1.2

Jakobus, der Verfasser dieses Briefes, ist nicht der Bruder des Johannes, nicht der Jakobus, der auf Herodis Befehl durch das Schwert getötet wurde, sondern Jakobus der Kleine, ein Sohn Alphäi, ein Sohn der Schwester der Mutter unseres Herrn. Seine Brüder sind Joses und Judas, von welchem letzterem wir die folgende Epistel haben, die also beginnt: „Judas, ein Knecht Jesu Christi, aber ein Bruder Jakobi.“ Wir lesen von diesem Jakobus, dass der Herr ihn ausdrücklich zum Apostel gewählt hat, und er war es, der mit Petrus und Johannes angesehen wurde von der Gemeinde als eine Säule.

Die, welche unmittelbar in seinem Unterricht waren, haben ihn schwerlich verstanden. Sie hielten noch an den jüdischen Satzungen fest, und bildeten so gleichsam den andern gegenüber eine Sekte, die indes gar manches verkehrt deutete. Daher lesen wir Gal. 2,11: „Da aber Petrus gen Antiochien kam, widerstand ich ihm unter Augen; denn es war Klage über ihn gekommen; denn zuvor, ehe etliche von Jakobo kamen, als er mit den Heiden, da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderete sich, darum, dass er die von der Beschneidung fürchtete.“ Also diese Nachfolger Jakobi würden um keinen Preis mit den Heiden gegessen haben. Es lag dies nicht an Jakobus; das wissen wir zuverlässig aus der Apostelgeschichte Kap. 15: „Und etliche kamen herab von Judäa, und lehrten die Brüder: Wo ihr euch nicht beschneiden lasset, nach der Weise Mosis, so könnet ihr nicht selig werden. Da sich nun ein Aufruhr erhob“, – über dieser Frage – „und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank mit ihnen“ – die von der Beschneidung waren – „hatten, ordneten sie, dass Paulus und Barnabas, und etliche andere aus ihnen hinauf zögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Ältesten, um dieser Frage willen.“ Nachdem nun Petrus von der Gemeinde und den Ältesten sein Gutachten abgegeben und gesagt hatte: „Gott, der Herzenskündiger, zeugte über sie, und gab ihnen den heiligen Geist, gleich wie auch uns und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen und reinigte ihre Herzen durch den Glauben.“ – „Wir glauben durch die Gnade des Herrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie“ – da antwortete Jakobus und sprach: „Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu. Simon hat erzählt, wie aufs erste Gott heimgesucht hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu seinem Namen. Und da stimmen mit der Propheten Rede usw.“ – – „Gott sind alle seine Werke bewusst von der Welt her. Darum beschließe ich, dass man denen, so aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe mache“; – nämlich in ihren Gewissen – „sondern schreibe ihnen, dass sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter, und von Hurerei“, damit meint der Apostel leibliche Hurerei – „und vom Ersticken“, dass sie nicht etwa Rindfleisch essen sollten, das zuvor erstickt worden ist – „und vom Blut“ – das die Heiden mit Mehl und bitteren Kräutern vermischt, aßen. „Denn“ – sagt Jakobus weiter – „Moses hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen und wird alle Sabbatertage in den Schulen gelesen.“ Demnach lag es nicht an dem Apostel, sondern an denen, die ihm folgten, aber mehr sein wollten als Jakobus.

Es ist mit dem Namen der Propheten und Apostel etwas Eigenes. Gott sind alle seine Werke bewusst von Anfang an (Apg. 15,18). So gibt er denn dem Jakobus bei seiner Beschneidung einen Namen, wodurch zugleich sein Amt näher ausgedrückt werden sollte. Jakobus gehörte zu *den* Aposteln, die am längsten ruhig zu Jerusalem konnten sitzen bleiben, und die Schafe in Jerusalem

selbst, bis auch das letzte Schaf gerettet war, zusammenhalten. Jakobus ist wie Jakob: Einer der mit Gott ringt im Gebete. Daher kommt es, dass wir in diesem Briefe so besonders viel vom Gebete finden, und darin die merkwürdigsten Aussagen vom Gebet enthalten sind. Das bleibt allemal die Frage, auch wenn wir mit Andacht, Liebe und Gottesfurcht die Vormittagspredigt gehört haben und darüber verlegen geworden sind –: „Aber wie komme ich dran?“ Dann ist die Antwort: Durch das Gebet. Gib du das, was dich drückt, was dir im Wege ist, aus der Hand und lege es deinem Gott zu Füßen. Du kannst nicht? Mache aus der Sache ein Kissen und beuge deine Knie darauf, schreie und bete zu deinem Gott, und ist es dir um Gott zu tun, – vergeblich wirst du sein Angesicht nicht gesucht haben. Gott erhört Gebet, und komme man auch noch so verkehrt und sündig, und sei die Sache noch so verworren, es muss für dich auslaufen zur Herrlichkeit Gottes. Darum heißt es Vers 5 und 6: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott der da gibt einfältiglich jedermann, und rücket es niemand auf; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebet wird.“ Und wiederum Kap. 4. V. 2: „Ihr habt nicht, darum, dass ihr nicht bittet.“ Wollt ihr aber etwa sagen: Wir bitten doch! – Ja „ihr bittet und krieget nicht, darum, dass ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr es mit euren Wollüsten verzehret.“ Und Kap. 5. V. 15: „Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ – wenn es im Ernst geschieht. „Elias war ein Mensch gleich wie wir“ – ein Mensch von denselben Bewegungen und Gefühlen – „und er betete ein Gebet, dass es nicht regnen sollte; und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate.“ – Warum betete er, dass es nicht regnen sollte? Ob vielleicht über Volk und Land ehe das Feuer der Gerichte ausbreche, noch der gnädige Regen des Geistes kommen möchte, dass also Menschen und Vieh anfangen zu schreien vor Durst. Und wie nun Gottes Zeit da war, dass er sich dem Könige zeigen sollte, dass die Baalspaffen, die das Land unglücklich gemacht, sollten hingeschlachtet werden, da betete er abermals; und der Himmel gab den Regen, und die Erde brachte ihre Frucht. Da magst du nun dem lieben Jakobus antworten: „Ich bin kein Elias!“; er schreibt in die Gemeinde hinein: „Er war ein Mensch gleich wie wir“, und bekam, was er wollte. Auf dass also die köstliche Frucht komme, welche diese Epistel Jakobi vorhält, so betet, und sie muss kommen.

„Jakobus, ein Knecht Gottes“, – er schreibt nicht ein: Bruder oder Vetter des Herrn Jesu Christi; denn was er schreibt ist nicht aus menschlicher Überlegung oder aus menschlicher Autorität. Da kam es hin wie her, ob er ein Bruder Jesu Christi war, oder sonst was anderes, wie es auch in allen Dingen, die zur Seligkeit und zum Leben oft tun, hin wie her kommt, ob Maria die Mutter Jesu, seine Mutter ist oder eine andere Frau. Da ist es bei Jakobus wie bei Paulus: „Ob wir Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.“ Was die Autorität des Heiligen Geistes angeht, so wird sie nicht erhöht durch das Fleisch Jesu Christi, durch das Fleisch der Mutter Gottes oder aller Heiligen, sondern es bleibt lediglich Autorität des Heiligen Geistes: die Wahrheit Christi zu Wahrheit zu machen in den Gemeinde.

Jakobus nennt sich auch nicht „Apostel“, obschon er ein Apostel war. Das tut der Apostel Paulus auch nicht allemal. In seinem Briefe an Titus nennt sich Paulus, „ein Knecht Gottes, aber ein Apostel Jesu Christi“ (Tit. 1,1). Und in dem Briefe an die Philipper: „Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi“ (Phil. 1,1). Die Ursachen, die sie dazu haben, sind dieselben Ursachen um derentwillen Paulus auch in dem Briefe an Philemon sich nennt: „Paulus, der Gebundene Christi Jesu.“ – „Knecht Jesu Christi“ nennt er sich in dem Briefe an die Philipper, weil er daselbst im zweiten Kapitel schreibt: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er es nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern äußerte sich selbst, und nahm Knechtsgestalt an.“

Jakobus betrachtet sich hier als Knecht; denn er hat der Gemeinde zu bringen den Willen Gottes; da muss er ja der Gemeinde zur rechten Zeit ihr Gebühr geben, da darf er sie nicht schlagen, und sich selbst hinsetzen zu essen und zu trinken und sich voll zu saufen, er darf sie nicht versäumen, sondern als Knecht Gottes hat er ihnen zu bringen die besten Schüsseln, die in des Vaters Küche zubereitet werden, heilbringende, gesunde, stärkende, Krankheit und Schwachheit vertreibende Kost. Wo es darum geht Gottes Gebot zu bewahren, zu bewahren die Kleider des Heils, nicht abzugeben für einen babylonischen Mantel den Mantel der Gerechtigkeit, da heißen die Heiligen, die Gläubigen und Auserwählten allemal: Knechte; wie wir das finden Offb. 22,1 ff.: „Und er zeigte mir einen lauterer Strom des lebendigen Wassers, klar wie ein Kristall der ging von dem Stuhl Gottes und des Lammes“ – aus dem Grunde der ewigen Erwählung, der freien Gnade und des Kreuzes. – „Mitten auf ihrer Gasse und auf beiden Seiten des Stromes“ – des Wortes – „stand Holz des Lebens, das trug zwölferlei Früchte.“ Vers 3: „Und wird kein Verbanntes mehr sein; und der Stuhl Gottes und des Lammes wird darinnen sein; und seine Knechte werden ihm dienen.“ Vers 6: „Und er sprach zu mir: Diese Worte sind gewiss und wahrhaftig. Und Gott, der Herr der heiligen Propheten, hat seinen Engel gesandt, zu zeigen seinen Knechten, was bald geschehen muss.“ Vers 9: „Und der Engel“ – zu dessen Füßen ich niederfallen wollte – „spricht zu mir: ‚Siehe zu, tue es nicht; denn ich bin dein Mitknecht.‘“

Dabei ging es nun wie bei den Knechten, die nach dem sechsten Dienstjahr dem Gesetze gemäß frei wurden. Da hieß es auch: „Nun, wollt ihr hingehen? Ihr könnt frei werden!“ Es spricht der Herr Jesus zu seinen Jüngern: „Wollt ihr auch weggehen?“ (Joh. 6,67). Wollt ihr weggehen, so gehet hin, ich werde euch nicht zurückhalten. – „Nein“, sagte der Knecht, „ich will nicht frei werden, ich habe meinen Herrn lieb; ich will mit ihm das Kreuz tragen und mich selbst verleugnen, ganz freiwillig, ich bin Gottes Knecht.“ – – Es liegt etwas Erniedrigendes in diesem Namen, er bedeutet so viel als Sklave. Es rümpft die Welt vornehm die Nase darüber, spricht: „Was hat man denn davon?“ und will diesem Knechte den Dienst verleiden. Er aber entgegnet: „Nein, ich bin sein Knecht, erniedrigt mich, schmäht mich, wie ihr wollt, ich bleibe sein Knecht!“ – „Mach es doch wie wir! Ein freies Leben führen wir!“ Ah, mit den Ketten an den Beinen, die ihr nicht seht. Ihr tanzt und hüpfst vor Freuden, ihr meintet frei zu sein, und doch seid ihr Sklaven eurer Lust! – Ich will mich noch mehr erniedrigen! Ich will noch geringer werden – darin liegt meine Hoheit!

Ein Knecht Gottes, des Allmächtigen, dessen, der Wort und Treue hält, der als ein hoher König seine Knechte in Gnaden aufgenommen hat, in Gnaden erhält und königlich lohnt. Ich komme nicht mit meinem Willen, *ich* habe euch nichts zu befehlen, aber als Knecht *Gottes* doch; da darf ich dem mächtigsten Könige nicht weichen. Wenn ich auch in der Welt nichts bedeute, so wird mein Wort doch länger bleiben als des Papstes und des Kaisers Wort, denn es ist Gottes Wort, nicht das meine!

Ein Knecht Gottes und des Herrn Jesu Christi, des Bundesgottes und des Ausrichters dieses Bundes. Die Apostel und die Gläubigen sind Knechte des Vaters und Knechte des Sohnes; des Vaters, indem der Vater sie in Gnaden dazu angenommen hat ihm zu dienen, und da sie ihm dienen, dienen sie auch dem, der sie erkauft hat mit seinem teuren Blut von der Sünde und aller Gewalt des Teufels. Also ein Knecht Gottes und des Herrn, des Herrn Jesu Christi, der erhält und er salbt. „Du sollst nicht verloren gehen, du hast einen, der dich erhält! Du sollst nicht so mager aussehen, du hast einen der da salbt – halte dich zu seinem Gebot!“

Das ist ein Knecht, so hat noch kein Fürst auf Erden einen Ambassadeur gehabt; der kommt mit dem Willen seines Königs auf dem Papier, und bringt auf dem Papier alles mit, dass, wenn du dich hältst an das, was geschrieben steht, Himmel und Erde vergehen mögen, aber du nicht, alles vom Tode weggerafft werden mag, aber du bleibst, und aus dem Tode kommst du wieder hervor.

Jakobus schreibt den zwölf Geschlechtern, dem zwölfstämmigen Geschlecht; also zunächst den Juden, das ist: nicht den Juden, die Christum hassten, sondern den Juden, die zu Christo bekehrt waren, die Christo gläubig geworden waren; und da hat er nun seine Freude dran, sie so zu heißen: „die zwölf Stämme“, weil die Juden darin etwas Nationales haben. Er nennt also die von der Welt ausgeworfenen, die aus den zwölf Geschlechtern zu dem Herrn Jesu bekehrt waren, doch „die zwölf Stämme“. Er nimmt also allen übrigen Juden diese Ehre, diese Nationalität und Auszeichnung, und legt sie auf die Christen, die, aus der Beschneidung auserwählt zu Christo bekehrt waren, und ihm Hand und Herz gegeben hatten. Dann galt diese Bezeichnung weiter auch allen denen, die aus den Heiden in die Bürgerschaft Israels hinübergewandert waren.

„Die da sind hin und her“ das ist: die da leben in der Zerstreung, hier in diesem Land und in dieser Stadt ein Häuflein, dort ein Häuflein hier zwei oder drei, dort drei oder zwei, die also zerstreut lebten. Jerusalem soll bewohnt werden, dass es sei hier ein Haus hingeworfen, dann wieder ein Feld oder Garten dazwischen, dort wieder ein Haus hingeworfen. So bleibt es bis auf den heutigen Tag. Wo man auch hinkommt, in allen Ländern, hoch am Nordpol wie im heißen Süden, überall gibt es Leute, die richtig antworten werden, wenn man sie nach Gottes Wahrheit fragt, die ihre Kinder den Katechismus lehren und haben doch den Katechismus nie gesehen. So weit können wir nicht kommen, oder es ist einer oder zwei – und wo nur einer ist, da gibt es zwei, denn von den Schafen des Herrn Jesu ist keins unfruchtbar, sie tragen alle Zwillinge.

Also: Denen, die hin und her sind – Freude zuvor! So beginnt der Apostel den Brief, das ist sein Gruß. Demnach soll diese Epistel euch nicht Leid antun, sondern ihr sollt es gut verstehen und fassen, dass dieselbe freudig beginnt. „Freude zuvor“ – heißt im Griechischen auch: „Seid begrüßt“, wie der Herr Jesus auch zu den Frauen sagte, die ihm am Grabe begegneten: „Seid begrüßt! Seid nicht so bekümmert, ich bin da!“ Oder es bedeutet: Wohlergehen. Die Morgenländer drücken es aus durch „Friede“; die Griechen, wie die Deutschen, durch: „Freude“.

Der Apostel hebt wunderbar an. Denket euch, die Leute, an welche er schreibt, stecken alle mehr oder weniger in Traurigkeit, erdulden Stich auf Stich, Trübsal auf Trübsal, und nun kommt der Apostel und sagt: „Freude zuvor! Freuet euch! Es möge euch wohl gehen! Was seid ihr glückliche Leute! Was habt ihr Stoff, Gott zu verherrlichen und zu danken?“ Hat der Mann denn nichts gelitten, weiß er denn von nichts? Doch! Er hat furchtbar gelitten – aber wann ich nun mit den Meinigen in einem Nachen bin und sehe, wie dieser in Gefahr steht, nach der einen Seite umzuschlagen, so muss ich einen starken Schlag tun auf die andere Seite, dass er hier beinahe umschlage. – Darum: Freude zuvor!

Und nun: Achtet es eitel Freude, achtet es ganz Freude, meine lieben Brüder oder nach dem: Griechischen: Brüder mein! wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet. Also liebe Brüder, habt ihr Schmerzen, Leiden, seid ihr krank, hoffnungslos – der Herr Jesus hat mich gesandt, er kann Tränen nicht sehen, er muss sie abtrocknen, er muss helfen, ihm geht es gleich zu Herzen. Ah, er hat so furchtbar viel gelitten, die ganze Zeit seines Lebens auf Erden, und besonders am Kreuze, er weiß, wie die Wunden schmerzen! Liebe Brüder, schreibt der Apostel, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallet – ich habe es mit durchgemacht, und wenn ich es auch nicht durchgemacht hätte, so komme ich doch nicht mit *meinem* Worte, sondern mit dem Worte dessen, des Knecht ich bin, und der eurer harret und wartet, bis Zeit und Stunde da ist, dass ihr vollendet seid, dass er die Blume, die er für eine Zeit in diesen Garten gesetzt, in seinen Garten hinübersetzt habe.

Das griechische Wort für „Anfechtung“ wird abgeleitet von einem Worte, das „durchbohren“ bedeutet, sodann: „untersuchen“, „probieren“. Anfechtung kommt von Gott, um uns zu durchbohren,

uns zu untersuchen, wie viel etwa im Fasse ist, wie viel es hält. Es heiß auch „auf den Proberstein legen“, um einem andern zu beweisen: das sei gutes Gold; auch „in den Tiegel werfen“, dass die Schlacken davonkommen.

Nun hatten die lieben zwölf Stämme furchtbar viel durchzumachen, das könnt ihr wohl begreifen. So einsam in einer Stadt, einer oder zwei, verlassen von den Freunden, verfolgt von den Feinden, hatten sie erst ihre jüdischen Blutsverwandten gegen sich, die ihnen manche Erbschaft wegnahmen, sie hatten die Heiden gegen sich, die den Namen „Christi“ nicht ausstehen konnten; und dabei bleibt es noch nicht, sondern da schneit es Anfechtungen, da sind des Mannes Feinde sein eigenen Hausgenossen; da wird man in seiner Ehre – hat doch ein Mensch, ein Christ besonders, Gefühl für Ehre – furchtbar angegriffen; da kommt von allen Seiten, vom Weib, vom Mann, von den Kindern Leid auf Leid, Verkehrtheit auf Verkehrtheit, Teufelei auf Teufelei. – Das sind so Versuchungen oder Anfechtungen; die hat man nicht aufgesucht, sondern sie sind verbunden mit dem Namen, den man trägt, mit dem Namen des Königes Himmels und der Erde, mit dem Namen Christi; Schrecken ist da von allen Seiten, und der arme Mensch fällt hinein tiefer und tiefer, und kann nicht aufkommen.

Diese Versuchungen sind nach dem Griechischen: mancherlei, vielgestaltig, bunt. Es kommt kaum etwas aus den Webstuhl, das so bunt aussieht, wo die Fäden so durcheinander laufen. Darum lesen wir auch: Die Braut, die Kirchenbraut, wird in gestickten d. i. in bunten Kleidern zum Könige geführt.

Und nun sagt der Apostel: Wenn ihr nun da drein gefallen seid, das sind nicht Anfechtungen oder Versuchungen, wie es heißt V. 13, sondern das sind mal Anfechtungen, wie ein Baum angefochten wird vom Sturm, wie die Rose vom Ungeziefer, wie alles, was köstlich ist in der Welt, angefochten wird von etwas, um es zu verderben; – achtet es dann für eitel Freude, das ist mit andern Worten: Kehret das Ding einmal um, beseht es mal auf der andern Seite, dann werdet ihr lachen, dann werdet ihr staunend sagen: „Nein, das hätte ich doch nicht gedacht, dass dies dahinter stecke! Dass hinter all dem Leiden, all den Tränen, hinter all der fürchterlichen Not – Freude und Friede verborgen wäre!“ Was dahinter steckt, es ist, um es kurz zusammenzufassen: des Vaters Hand! Du kannst an der Kehrseite sehen, dass es allen Heiligen von jeher so gegangen, dass du kein Bastard bist, dass dir deinem Herrn und Heiland in seinem Leiden gleichgestaltet wirst. Du kannst an der Kehrseite sehen, wie du von all dem, was dich doch am Ende ins Verderben stürzt, abgeschnitten wirst! Du kannst an der Kehrseite sehen: ewige Herrlichkeit!

Amen.